

# LEIPZIGER BUCHPREIS ZUR EUROPÄISCHEN VERSTÄNDIGUNG 2006 FÜR JURI ANDRUCHOWYTSCH

## DANKESREDE

### *EUROPA, MEINE NEUROSEN*

Meine sehr verehrten Damen und Herren,

dieser Auftritt sollte vor allem Ausdruck der Dankbarkeit sein. Wahrscheinlich existieren Literaturpreise überhaupt nur deshalb, damit es von diesem durch und durch positive Gefühl etwas mehr gibt auf der Welt. Deshalb möchte ich die wunderbare Gelegenheit und Ihre Anwesenheit in diesem Saal nutzen, um noch einmal meine tiefe Dankbarkeit zum Ausdruck zu bringen, vor allem denen gegenüber, die zum Erscheinen meiner „Zwölf Ringe“ in deutscher Sprache beigetragen haben – herzlicher Dank geht an meinen Verlag und an meine Übersetzerin. Es ist vor allem ihr Verdienst, dass wir, Sie und ich, uns in dieser Welt nicht verpasst haben. Zweitens danke ich denen, die das Buch bemerkt und darüber geschrieben haben, wodurch es breite Resonanz in der deutschen Literaturszene fand - ausnahmslos allen Rezensenten bin ich zutiefst dankbar. Drittens bin ich den einfachen Lesern unglaublich dankbar (obwohl in Wirklich kein Leser einfach ist, also erlauben Sie mir, den Begriff zu relativieren), wie gesagt, ich bin all denen dankbar, die ich während meiner zahlreichen Lesungen in großen und kleinen Städten dieses Teils Europas gesprochen und getroffen habe, die die Säle füllten und Teilnahme zeigten – für ihre Aufmerksamkeit, Sensibilität, ihr Lachen, ihre Fragen und die Bleistiftnotizen am Seitenrand. Aber natürlich auch denjenigen Lesern – und das sind viel mehr – die ich leider nie getroffen oder gesprochen habe, obwohl ich, so hoffe ich jedenfalls, die Gefühle, die mein Text hervorgerufen hat, zutiefst atmosphärisch spüren konnte. Ihnen allen bin ich schrecklich dankbar.

Natürlich danke ich der Stadt Leipzig und den Schöpfern dieses Preises – der mir um so kostbarer ist, als sich in seinem Namen Platz findet für die Vereinigung zweier Begriffe, die für mich Schlüsselbegriffe waren und sind: Europa und Verständigung. Ich muss der Jury dafür danken, dass sie meine Bemühungen so hoch bewertet und sich paradoxerweise dafür entschieden hat, einem Werk den Preis für Verständigung zuzuerkennen, dessen Hauptmotiv ihre, der Verständigung, Unmöglichkeit ist.

Ich danke dir, Ingo Schulze, dafür, dass du bereit warst, mit mir gemeinsam zu reisen, für die Beschreibung dieser Reise, dafür, dass du meine Aufmerksamkeit auf Dinge gelenkt hast, die ich vorher nicht bemerkt habe, obwohl ich sie die ganze Zeit sah.

Ich könnte die Aufzählung all derer unter Ihnen, denen ich grenzenlos dankbar bin, unendlich fortsetzen – denn heute trage ich sehr viel Dankbarkeit in mir.

Aber meine Dankbarkeit wurde gerade wieder stark beeinträchtigt. Am 20. Februar 2006 erschien ein Interview von Herrn Verheugen in der Zeitung „Die Welt“. Herr Verheugen ist – für alle, die nicht auf dem Laufenden sind – einer der Vizepräsidenten der Europäischen Kommission; zu sagen, er sei eine offizielle Persönlichkeit, wäre also untertrieben – er ist eine superoffizielle Superpersönlichkeit. Als Antwort auf die Frage des Journalisten nach der Zukunft des Vereinten Europas sagte er: In 20 Jahren werden alle europäischen Länder Mitglied der EU sein – mit Ausnahme der Nachfolgestaaten der Sowjetunion, die heute noch nicht in der EU sind.

Die Aussage von Herrn Verheugen übt eine verheerende Wirkung auf mich aus. Wieder einmal schließe ich mit meinen Hoffnungen ab und erlaube mir, alles zu sagen, was ich empfinde. Vielleicht ist das unwürdig, vielleicht entschlüpfen mir jetzt statt Dankbarkeit einfach nur Beleidigungen. Vielleicht, oder vielmehr ganz bestimmt sind Sie nicht das

Publikum, das dies verdient, und hier ist auch überhaupt nicht der richtige Ort, um Ihre Aufmerksamkeit auf dieses Drama zu lenken. Aber ich muss einfach davon sprechen, täte ich es nicht, wäre ich Ihnen gegenüber nicht aufrichtig. Der Umstand, dass die andere Zukunft, der all meine Hoffnungen und Anstrengungen galten, wieder einmal ausradiert wurde, ist, so scheint mir, genug Grund für so eine Neurose.

Im Dezember 2004, im wundersamen Augenblick zwischen der Vollendung unserer orangefarbenen Revolution und der Wiederholung des zweiten Wahlgangs der Präsidentschaftswahlen, bekam ich die Möglichkeit, in Straßburg vor Europaparlamentariern aufzutreten. Der Kern meiner Botschaft bestand darin, dass ich sie bat, und mit ihnen die ganze europäische Gemeinschaft, einem gewissen verfluchten Land zu helfen, sich selbst zu retten. Ich sagte ihnen, was ungefähr ich gerne von ihnen hören würde: dass Europa auf uns wartet, dass es ohne uns nicht auskommen kann, dass es in seiner Ganzheit nur mit der Ukraine gelingen wird. Heute ist endgültig klar, dass ich zu viel erbeten habe.

Seitdem sind 15 Monate vergangen, von denen ich zwei Drittel hier bei Ihnen gelebt habe. Also – ich erlaube mir, sarkastisch zu werden – in Europa. In dieser Zeit habe ich Dutzende von Interviews, öffentliche Diskussionen, Runde Tische und weitere Dutzende von Lesungen absolviert. Während meiner Auftritte wurde ich fast ausschließlich zum Retranslator einer einzigen, eigentlich gar nicht so abwegigen Idee – auch wir sind in Europa. Die letzten fünf Worte sind ein Zitat, sie wurden Ende des 19. Jahrhunderts, also vor 110 Jahren, formuliert. Mit diesen Worten wollte der Publizist, Essayist und Übersetzer Iwan Franko die Aufmerksamkeit der bewussten Europäer auf die unerträgliche Außenseiterposition der Ukrainer in Galizien und der Ukrainer überhaupt lenken. Es ist eine sehr schmerzhaft formulierte Aussage, hören Sie doch nur: Auch wir sind in Europa. Ein einsamer Rufer in der Wüste.

Das ist 110 Jahre her, aber die Notwendigkeit, diese Losung zu retranslieren, besteht noch immer – hat ist eher noch größer geworden. Also habe ich versucht, bei jeder Gelegenheit davon zu reden, denn Ihre Hilfe für dieses verfluchte Land, in dessen Sprache ich schreibe und mich erkläre, ist für mich lebensnotwendig. Und es wäre gar nicht so fantastisch schwer, diese Hilfe zu leisten. Sie bestünde lediglich in einem: nichts formulieren, was die Hoffnung tötet.

Es hat sich gezeigt, dass all meine vielen Auftritte vergeblich waren. Vielleicht habe ich zu undeutlich und zu leise gesprochen. Die Europäische Verständigung hat nicht stattgefunden.

Stattdessen aber fand die Visaaffäre statt. Das passiert also auch in Europa: um Wahlen zu gewinnen, ist jedes Mittel recht. In diesem Falle – massiver Angriff rechter Politiker auf ihre Gegner, wodurch keine Seite größere Verluste davontrug, sogar eine gemeinsame Regierung haben sie nach diesen gegenseitigen Attacken gebildet. Verluste erlitten hat in diesem Fall ausschließlich die dritte Seite, um die es schließlich auch nicht schade ist – die ukrainische Gesellschaft, die nun für lange lange Jahre im deutschen Durchschnittsunterbewusstsein ein rotes Warnsignal aufleuchten lässt. Was genauso bedauerlich ist – keine einzige Intellektuellenstimme von deutscher Seite, die zumindest die Logik der ganzen Kampagne in Frage gestellt hätte. Kein Schriftsteller, Philosoph oder Wissenschaftler, der einfach nur laut daran gezweifelt hätte, dass die ukrainische Gesellschaft wirklich durchweg aus Verbrechern und Nutten besteht, die alle ins heilige Schengengebiet eindringen wollen, um Wohlstand und Sicherheit der Alteingesessenen zu gefährden. Natürlich werde ich freudig diejenigen unter Ihnen hundertmal um Verzeihung bitten, die mir sagen, dass ich etwas übersehen habe und dass solche Stimmen doch erklingen sind. Aber ich fürchte, ich muss mich nicht entschuldigen.

Ja, ich habe etwas gesagt, wurde aber nicht gehört. Mein Aufenthalt hier bei Ihnen neigt sich seinem Ende zu, und ich kehre in die Ukraine zurück mit keiner anderen Antwort auf meine wichtigste Frage als der, die Herr Verheugen so eindeutig formuliert hat.

Vielleicht ist es Ihnen aufgefallen – in seinem Interview taucht das Wort „Ukraine“ überhaupt nicht auf. Dort heißt es allgemein: die Nachfolgestaaten der Sowjetunion. Aber nur in der Ukraine hat seine Aussage geradezu dramatische Reaktionen hervorgerufen. Sie ist überall zu finden – in den Schlagzeilen der Fernsehnachrichten und auf Internet-Bannern, sie wird verbreitet und kommentiert. Und das vor allem von den politischen Revanchisten, den antieuropäischen, von Russland bezahlten Kräften, von denen, die gestern an der Macht waren und sich heute Opposition nennen, obwohl sie sich beim Beschädigen von Wahlwerbbeständen und Anzünden von Autos ihrer politischen Gegner auch weiterhin so verhalten wie damals, als sie an der Macht waren, also absolut rücksichtslos und frech. Sie feiern praktisch schon ihren Sieg – was für ein vernichtender Schlag für den Präsidenten und seinen europäischen Traum, was für ein Anlass, allein die Begriffe europäische Wahl, Eurointegration und demokratische Werte zu verhöhnen! Auch außerhalb der Grenzen der Ukraine freut man sich darüber. „DIE UKRAINE WURDE AUF IHREN PLATZ VERWIESEN“, so lautet eine der typischen Überschriften, mit denen uns das russische Internet attackiert.

Klar, warum sich alles genau so entwickelt, wie es sich entwickelt. Völlig klar, an wen Herr Verheugen gedacht hat, als der den Begriff Nachfolgestaaten verwendete. Länder mit europäischem Traum gibt es in der ehemaligen UdSSR nur eines. Vor einem Jahr hat es, wie ich auch, geglaubt, dass man es versteht.

Aber offensichtlich haben wir, als wir das Wunder wahr werden ließen, in Wirklichkeit gar nichts bewegt.

Alles, was uns anstelle einer europäischen Perspektive angeboten wird, sind Visaerleichterungen. So weit ich verstehe, besteht die Erleichterung ausschließlich in einer Art Bestechung der Eliten, deren Vertretern man vielleicht erlauben wird, ein Schengenvisum für 5 Jahre zu bekommen. Super! Was die andern 99% nichtelitärer Ukrainer betrifft, so bedeutet die Erleichterung für sie eher eine Verkomplizierung, und zwar eine unüberwindliche. Für ihre Abfertigung werden doppelt so teure Visa neuen Typs entwickelt, unter Berücksichtigung von – wie heißt das gleich? – biometrischen Daten. Die Europäische Union wählt einen offen bushistischen Weg des Selbstschutzes: sie fordert Fingerabdrücke. Ja, Fingerabdrücke – wie es sich für die Verbrecher und Nutten dieser Welt ja auch gehört! Die Visaaffäre hallt nach, und der cordon sanitaire wird verstärkt und ausgebaut. Es passiert genau das Gegenteil von dem, worauf ich so gehofft hatte. Genau das Gegenteil von europäischer Verständigung. Leider werde ich ab dem Jahr 2007, verehrte Damen und Herren, keiner Ihrer Einladungen mehr folgen können. Weil ich mich niemals dazu bereit erklären werde, dafür meine Fingerabdrücke abzugeben. Schuldunterstellungen gefallen mir nicht, und ich beabsichtige nicht, sie zu akzeptieren. Aber fassen Sie dies bitte nicht als Drohung auf: Ich verstehe sehr gut, dass mein Resignieren eher für mich als für Sie einen Verlust bedeutet. Oder vielleicht doch für uns alle?

Im Grunde verlange ich gar nicht viel: dass die Ukrainer ungehindert nach Europa reisen können. Und sei es nur, weil sie auch Europäer sind. Dass also Artikel 13 der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte auch auf sie Anwendung findet, und sei es nur, weil sie auch Menschen sind, sogar diejenigen unter ihnen, die acht Finger haben und ein drittes Auge auf dem Bauch. Dass sie sich einfach ins Auto, in den Zug oder aufs Fahrrad setzen können und nach Westen fahren, völlig legal und selbstbestimmt. Sie zerstören niemandes Städte und vernichten niemandes Kulturdenkmäler, glauben Sie mir. Nicht einmal den Arbeitsmarkt ruinieren sie, das ist doch absoluter Nonsens – zu denken, dass sie jemandes Arbeitsmarkt ruinieren könnten!

Inzwischen kommen mir immer mehr böse Ahnungen und Vermutungen. Ich weiß, dass sie zumindest taktlos sind, aber ich kann mich ihnen nicht entziehen. Zum Beispiel: Vielleicht hat Europa einfach Angst? Vielleicht hat es Angst vor Europa, vor sich selbst? Vielleicht verschließt es sich gerade deswegen vor uns, weil wir uns seine Werte so sehr zu Herzen genommen haben, dass sie zu unseren Werten wurden? Weil es nämlich selbst schon

lange keinen Bezug mehr zu diesen Werten hat? Und das, was es im Grunde anstrebt, ist – sich nicht zu verändern. Und gerade diese Unfähigkeit, sich zu verändern, pflegt es insgeheim als höchsten Wert?

Meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Freunde, ich möchte Sie heute alle zusammen einladen, meine Komplizen zu werden gegen diese Unfähigkeit. Vielleicht besteht Europa wirklich zu 99% aus Verheugens, aber ich kann nicht aufhören, an das letzte Prozent zu glauben. Zu wissen, dass es existiert, ist sehr wichtig für mich. Denn wieder muss ich ganz von vorn beginnen. Ich muss mich damit abfinden, dass meine bisherigen Romane einfach schlecht sind - und einen neuen beginnen. Ich muss daran glauben dass, ungeachtet der erwähnten 99%, Bücherschreiben nicht nur die Welt verändern kann, sondern auch Europa. Ich muss trotz allem dankbar sein – Sie haben mich vielleicht nicht gut hören können und nicht wirklich verstanden, aber Sie haben es wenigstens versucht. Natürlich danke ich Ihnen dafür, dass Sie meine konvulsiven Bewegungen und mein nicht allzu überzeugendes Gestikulieren überhaupt der Beachtung wert fanden. Vor allem aber danke ich Ihnen für diese Gelegenheit – zum ersten Mal mit all der bitteren Offenheit zu Ihnen sprechen zu können, die sich während dieser 15 Monate zwischen Straßburg und Leipzig in mir angesammelt hat.

Aus dem Ukrainischen übersetzt von Sabine Stöhr